



PROJEKTPROGRAMM

VIelfalt Respektieren, Ausgrenzung Widerstehen: Qualifizierung Pädagogischer Fachkräfte für Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen

Projektträger:



Internationale Akademie für innovative Pädagogik, Psychologie und Ökonomie INA gGmbH an der Freien Universität Berlin, ISTA (Institut für den Situationsansatz), Königin-Luise-Str. 24-26, 14195 Berlin, Institutsdirektorin: Dr. Christa Preissing

Antragsteller:

INA gGmbH, Projekt KINDERWELTEN, Schlesische Str.3-4, 10997 Berlin, Projektleitung: Petra Wagner
Tel.: 030 – 2250 3228
Fax: 030 – 2250 3235
e-mail: koordination@kinderwelten.net,
petra.wagner@kinderwelten.net

VIelfalt Respektieren, Ausgrenzung Widerstehen: Qualifizierung Pädagogischer Fachkräfte für Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen

PROJEKTANTRAG

1. Ziele und Grundlagen des Projekts

Das Projekt "**Vielfalt respektieren, Ausgrenzung widerstehen - Qualifizierung pädagogischer Fachkräfte für vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung**" zielt auf die Kompetenzerweiterung pädagogischer Fachkräfte in Kitas und Grundschulen für den Umgang mit der Heterogenität von Lernvoraussetzungen und Lebensumständen von Kindern, wozu auch ein kompetentes Umgehen mit Prozessen von Ausgrenzung, Stigmatisierung und Diskriminierung gehört. Auf der Grundlage vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung werden im Projekt **Materialien für die Aus- und Fortbildung als auch für die pädagogische Praxis** entwickelt. Solche Materialien fehlen bislang in Deutschland. Die Materialentwicklung erfolgt im Rahmen der **Implementation vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung** in ausgewählten Praxiseinrichtungen (Kindertageseinrichtungen, Grundschulen, Erzieherfachschulen) in ganz Deutschland. Sie wird flankiert von einer fundierten **MultiplikatorInnen-Fortbildung**, um das System der Qualifizierung von pädagogischen Fachkräften (Aus- und Fortbildung, Fachberatung) nachhaltig um Expertise im Bereich vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung zu erweitern.

Wie wichtig die angesprochenen Kompetenzen sind, hat das Projekt KINDERWELTEN (seit 2000) gezeigt, das den "**Anti-Bias-Approach**" aus den USA für die Situation in Deutschland adaptiert und als Ansatz "Vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung" in drei Bundesländern verbreitet, erprobt und weiter entwickelt hat. KollegInnen in den beteiligten Projektkitas in Berlin, Baden-Württemberg, Niedersachsen und Thüringen haben sich an den laufenden Fortbildungs- und Reflexionsprozessen beteiligt und immer wieder ihre spontanen Bewältigungsstrategien im Umgang mit Vielfalt und Ausgrenzung als problematisch identifiziert: Sei es ein Umgang mit Vielfalt als "Sahnehäubchenpädagogik", die schwierige und heikle Seiten wie Vorurteile und Abwertung ausspart; sei es ein "farbenblinder" Ansatz, der ausschließlich Gemeinsamkeiten zwischen Menschen betont ("Alle Menschen sind gleich") und sich davor scheut, die tatsächlichen Unterschiede zu benennen; oder sei es ein "touristischer" Umgang mit Unterschieden, der "typische" Erscheinungsformen von Nationalkulturen zur Bereicherung präsentiert und feiert - und dann wieder zur "Normalität"

zurückkehrt, teilweise mit gefestigten stereotypen Vorstellungen und Vorurteilen über die "Anderen". Die Fachkräfte erkannten auch, dass sie manchmal eine Homogenität konstruieren, weil sie bestimmte Aspekte von Vielfalt nicht zur Kenntnis nehmen und zum Teil meinten, das "Interkulturelle" sei für sie kein Thema, weil es bei ihnen ja keine "Ausländer" gebe. Aufschlussreich war dann die Erkenntnis, dass es in jeder Kindergruppe, ob in Buxtehude, Jena oder Schwenningen, eine Vielfalt an **Familienkulturen**¹ gibt, wenn damit das jeweils Besondere von Familien gemeint ist, das sich zusammensetzt aus zur Verfügung stehenden Ressourcen und den Strategien, damit umzugehen, aus der sozialen Herkunft, den tradierten Gewohnheiten und Erfahrungen, den Wertorientierungen und Sinndeutungen. Migrations- oder Fluchterfahrungen, Mehrsprachigkeit, Erfahrungen mit Rassismus und Ausgrenzung sind Facetten unter anderen.

Im **Ansatz vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung** geht es um alle Aspekte von Vielfalt und darum, dass Abwertung und Ausgrenzung von Menschen häufig an bestimmten äußeren Merkmalen festgemacht wird. Es geht um die „Spannung zwischen dem Respekt für Vielfalt und dem Nichtakzeptieren von Unfairness und Diskriminierung“ (Louise Derman-Sparks): Das Respektieren von Unterschieden als bewusste Überwindung einer Perspektive, die jeweils nur das Eigene als richtig und wichtig erachtet, muss jeweils zusammenkommen mit der kritischen Frage, ob wirklich die Würde und die Rechte aller Beteiligten gewahrt und geschützt sind. Es geht also einerseits um die Erweiterung der eigenen Offenheit für Lebensentwürfe und Gepflogenheiten von Familien. Und gleichzeitig um eine Vergewisserung der eigenen moralischen Werte und um eine klare Positionierung, wenn diese missachtet werden. Der Ansatz ist zu sehen als ein Beitrag zur Menschenrechtsbildung, der auf den Menschenrechten und Kinderrechten (UN-Kinderrechtskonvention) basiert und diese in ihrer Konkretisierung erfahrbar und bekannt macht.

Dieser Ansatz wird auch im **europäischen Netzwerk DECET**² verfolgt, dessen Partner in Deutschland das Institut für den Situationsansatz in der INA gGmbH ist. DECET fördert in der Praxis frühkindlicher Erziehung, in der Ausbildung, Fortbildung und Beratung die Entwicklung und Umsetzung einer pädagogischen Arbeit, die die Achtung von Unterschieden mit dem Ziel der Gleichberechtigung verbindet. Allgemeine Orientierung der Arbeit des Netzwerks ist die UN-Kinderrechts-Konvention. DECET strebt Kindertageseinrichtungen als Orte im Gemeinwesen an, in denen Kinder und Erwachsene die Fähigkeiten, Einstellungen und das Wissen erwerben können, damit jede und jeder

¹ In Absetzung vom Begriff der Nationalkulturen, die eine häufig ideologisch aufgeladene Konstruktion darstellen und in der Praxis eher stereotype Bilder von Menschen festigen.

² DECET = Diversity in Early Childhood Education and Training

- sich aufgehoben fühlen kann,
- in ihrer/ seiner Identitätsentwicklung Unterstützung und Wertschätzung erfährt,
- in interkulturellen Begegnungen lernen kann,
- aktiv eintritt gegen Voreingenommenheiten und Vorurteile durch zugewandte Kommunikation und die Bereitschaft, sich in Frage zu stellen und dazu zu lernen,
- aktiv an Gesellschaft teilhaben kann,
- Bündnisse schließt, um institutionelle Strukturen und Formen von Diskriminierung offen zu legen und auf ihre Beseitigung hin zu wirken.³

Das beantragte Projekt teilt die Ziele der europäischen Vernetzung von DECET:

1. im eigenen Land und in Europa aktiv und kritisch an der Entwicklung pädagogischer Ansätze arbeiten, die auf die Achtung von Unterschieden und auf Gleichwürdigkeit zielen,
2. bei der Entwicklung solcher Ansätze die interdisziplinäre Zusammenarbeit und Vernetzung der Berufsgruppen und der Entscheidungsträger aus Praxis, Aus- und Fortbildung, Beratung, Wissenschaft und Politik intensivieren,
3. ein Angebot an Kindertageseinrichtungen fordern und fördern, das in Quantität und Qualität den unterschiedlichen Voraussetzungen, Bedürfnissen und Möglichkeiten der Kinder und Familien gerecht wird,
4. Kinder und Eltern unmittelbar an der Gestaltung eines solchen Angebotes beteiligen und Beteiligungsformen entwickeln und umsetzen, die den Voraussetzungen, Bedürfnissen und Möglichkeiten der Kinder und Eltern entsprechen,
5. in der Qualifizierung der pädagogischen Fachkräfte stereotypes Denken und diskriminierendes Handeln problematisieren, differenzierte Wahrnehmung fördern und situationsangemessenes Handeln erproben,
6. in der Organisationsentwicklung institutionelle Diskriminierungen überwinden,
7. durch Forschung und sorgfältige Reflexion der Praxis neue Einsichten, Wissen und Erkenntnisse gewinnen,
8. nationale Netzwerke aus- und aufzubauen sowie mit anderen Netzwerken innerhalb und außerhalb Europas zu kooperieren.⁴

Eine vorurteilsbewusste Kultur des Umgangs zu etablieren ist Aufgabe der Erwachsenen, die mit jungen Kindern zu tun haben: Eltern, ErzieherInnen, GrundschullehrerInnen. Das beantragte Qualifizierungs-Projekt setzt bei den pädagogischen Fachkräften in Kindertageseinrichtungen an, erweitert diese um das Fachpersonal in Grundschulen und

³ Siehe DECET - mission statement in www.decet.org

⁴ Siehe www.decet.org

bezieht Erzieherfachschulen ein, damit die Innovationen bereits in der Ausbildung einen Widerhall finden. Das Projekt steht auf drei Säulen, die in den folgenden Abschnitten genauer erläutert werden:

- ★ **Pädagogische Praxis:** Implementation des Konzepts vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung in Praxiseinrichtungen im Rahmen einer zweijährigen Qualitätsentwicklung.
- ★ **Kompetenzerweiterung der Fachkräfte:** Qualifizierung von MultiplikatorInnen und anderen Projektbeteiligten für vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung.
- ★ **Materialentwicklung:** Erstellung von Materialien für die pädagogische Praxis mit Kindern, für die Zusammenarbeit mit Eltern und für die Aus- und Fortbildung von Fachkräften.

2. Ein Praxiskonzept gegen Bildungsbenachteiligung und Diskriminierung

Das beantragte Projekt bezieht seine theoretische Fundierung und seinen Anspruch auf Praxisrelevanz aus den Grundlagen und Erfahrungen von KINDERWELTEN. Die Adaption des US-amerikanischen Anti-Bias-Approach auf Verhältnisse in Deutschland erbrachte einen Praxisansatz vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung für Kindertageseinrichtungen auf der Grundlage des Situationsansatzes, der in zahlreichen Veröffentlichungen beschrieben wurde (vgl. Preissing/ Wagner 2003). Der Ansatz regt die Auseinandersetzung mit den vielen **Facetten von Vielfalt und Ausgrenzung** an, z.B. mit religiöser Vielfalt (Wagner 2003), Rassismus (Hahn 2001, 2007), Armut (Wagner 2006b), Migration (Wagner 2006a), Mehrsprachigkeit (Ansari/ Ensslin 2004). Die Auseinandersetzung führt zu einer **veränderten Praxis**, z.B. mit Eltern (Gutsfeld 2007), in Gesprächen mit Kindern (Enßlin 2007, Krause 2007, Müller 2007), bei der Raumgestaltung (Şikcan 2007). Erfahrungen aus **Fortbildungen mit ErzieherInnen** und KitaleiterInnen sind inzwischen ebenfalls publiziert (Ansari 2003, Hahn 2002) und als Anregungen in einem Handbuch systematisiert (Wagner/ Hahn/ Ensslin 2006).

Der Ansatz ist eingebettet in eine intensive Beschäftigung mit Bildungsbenachteiligung. Erfahrungen bestätigen einen Zusammenhang, der in internationalen Studien belegt wird: Um allen Kindern Bildungsprozesse zu ermöglichen, müssen pädagogische Konzepte so angelegt sein, dass sie die unterschiedlichen Voraussetzungen und Weltzugänge von Kindern systematisch berücksichtigen. Nur wenn Kinder vom Angebot des Kindergartens „angesprochen“ sind, werden sie aktiv und kreativ, stellen sich Fragen und suchen Antworten, probieren aus und erproben sich selbst. Nur dann vertiefen sie sich, engagieren sich in Bildungsprozessen, indem sie sich ein immer differenzierteres Bild von der Welt

machen und von sich selbst in dieser Welt. Ein Curriculum, das bewusst „inklusiv“ angelegt ist, um „Exklusion“ zu verhindern, ermöglicht allen Kindern, sich zu identifizieren und sich in dem zu erkennen, was der Kindergarten bietet. Daraus beziehen sie die Ermutigung, zu lernen und weiter zu lernen.⁵

Ergebnis einer Längsschnittuntersuchung zu „exzellenten“ Kindertageseinrichtungen in Großbritannien ist hierzu, dass die kognitive Entwicklung von Kindern deutlich korreliert mit dem Qualitätsmerkmal „Diversity“: Wird in der Kindertageseinrichtung die Vielfalt in Bezug auf individuelle Lernstile, Gender und ethnische Herkunft bewusst berücksichtigt, so machen Kinder größere Lernfortschritte in Bezug auf Zahlenkonzepte, Vorstufen von Schriftsprachlichkeit, Herstellen logischer Verknüpfungen. (Sylva et al 2004, 26) Bemerkenswert an diesem Ergebnis ist, dass die Berücksichtigung von Vielfalt **allen** Kindern beim Lernen nützt.

Ein Schlüssel ist die Anerkennung ihrer Familienkultur und die aktive Einbeziehung der Familien in die Gestaltung der Kitapraxis. Erleben Kinder Respekt und Zustimmung auch für ihre Familie und für ihre Familienkultur, so können sie eine Verbindung zwischen sich und der Lernumgebung Kindergarten herstellen. Sie beteiligen sich mit Selbstsicherheit und Freude. Dies geschieht, wenn Kinder im Kindergarten eine positive Resonanz erfahren, auch auf ihre Herkunft und auf ihre Familie. Und wenn sie erleben, dass ihre Eltern etwas Wichtiges beitragen können, um den Kindergarten zu einem Ort des Lernens zu machen. Stehen ihre Eltern am Rande, weil sie gering geschätzt, nicht eingeladen oder abgelehnt werden, so verstehen Kinder, dass es auf „Ihresgleichen“ nicht ankommt und sie in der öffentlichen Sphäre keinen Einfluss haben. Solches beschädigt früh ihre Vorstellungen von aktiver Teilhabe und demokratischer Einflussnahme.

Gefragt sind also Bildungskonzepte, die unterschiedliche Ausgangslagen und Lebensverhältnisse berücksichtigen, ohne die Kinder zu stigmatisieren und ohne ihre Bildungsansprüche zu ermäßigen: „Alle Kinder sind gleich“, was ihre Rechte auf Entfaltung und Bildung, auf Identität und Schutz angeht. „Und jedes Kind ist besonders“, was seine Voraussetzungen, seinen Weltzugang, seine Erfahrungen, seine Familienkultur angeht. Beide Sätze zusammen ergeben das Motto vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung: **Alle Kinder sind gleich und jedes Kind ist besonders**. Noch sind Erziehungs- und Bildungseinrichtungen in Deutschland weit davon entfernt, dieses Motto zu realisieren.⁶

⁵ Siehe auch den Zusammenhang von Wohlergehen, Zugehörigkeit und Lernen, wie er im neuseeländischen Curriculum Te Whariki formuliert ist (Ministry of Education 1996)

⁶ Siehe Bericht des UN-Sonderbeauftragten für Bildung zu seinem Besuch in Deutschland, dargestellt und kommentiert in Overwien/ Prengel 2007, mit einem Beitrag zum Recht auf frühe Bildung von Preissing/ Wagner.

Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung orientiert auf 4 Ziele, die aufeinander aufbauen:

Ziel 1: Alle Kinder in ihrer Identität zu stärken, wozu die Anerkennung ihrer Vorerfahrungen und Familienkulturen gehört.

Ziel 2: Allen Kindern Erfahrungen mit Vielfalt zu ermöglichen, indem sie sie aktiv und bewusst erleben.

Ziel 3: Kritisches Denken über Vorurteile, Einseitigkeiten und Diskriminierung anregen.

Ziel 4: Kinder darin unterstützen, sich gegen Einseitigkeiten und Diskriminierung zu wehren.

Die Praxis zeigt sich in einer vorurteilsbewussten **Gestaltung der Lernumgebung**, die Besonderheiten der Kinder und ihrer Familien widerspiegelt und zu Erfahrungen mit Vielfalt einlädt (z.B. mit Familienwänden, Ich-Büchern, Sichtbarkeit und Hörbarkeit von Mehrsprachigkeit). Sie zeigt sich ferner in einer vorurteilsbewussten **Interaktion mit Kindern**, die ihnen hilft, sachlich und respektvoll über Unterschiede zu sprechen und Unfares zu erkennen und zu benennen (z.B. mit Persona Dolls⁷, ausgewählten Kinderbüchern und Geschichten). Vorurteilsbewusste Kitapraxis zeigt sich vor allem in der **Zusammenarbeit mit Eltern**, die auf respektvolle Dialoge setzt, auch und gerade über heikle Fragen wie unterschiedliche Erziehungsvorstellungen, unfaire oder diskriminierende Verhaltensweisen und Äußerungen (z.B. Elterngesprächskreise über Erziehungsfragen, Übungen bei Elternabenden⁸). Bei der Implementation des Ansatzes in den beteiligten Praxiseinrichtungen wird es darauf ankommen, dass die Kitateams eine Adaption vornehmen und sich für Schwerpunkte entscheiden, die für ihren Kontext passen: Zu ihrem Einzugsgebiet, den Bedürfnissen der Familien, zu ihren Kindern, zu ihrem pädagogischen Konzept und zum Leitbild des Trägers. Inzwischen liegen so viele Praxisanregungen und Erfahrungen vor, dass flexible Wege der Implementation gegangen werden können, auch in Bezug auf die Unterstützung der Lern- und Erkenntnisprozesse der beteiligten Fachkräfte.

3. Qualifizierung für den kompetenten Umgang mit Unterschieden und Diskriminierung

Das beantragte Projekt beginnt also nicht am Nullpunkt. Es basiert auf einem fundierten und erprobten pädagogischen Ansatz. Es nutzt die Erfahrungen und Erkenntnisse aus Fortbildungen, die im Projekt KINDERWELTEN seit 2000 gemacht wurden und wo deutlich wurde, dass ein Umdenken von pädagogischen Fachkräften nicht schnell und nicht zum Nulltarif erfolgen kann. Es bedarf einer kontinuierlichen und systematischen Selbst- und Praxisreflexion, die im Idealfall die gesamte Einrichtung als "lernende Organisation" umfasst und von entsprechenden Strukturentscheidungen der Träger flankiert werden muss.

⁷ Ein besonderer Ansatz der Arbeit mit biographischen Puppen, die Kinder anregen, von sich zu erzählen, sich in andere hinein zu versetzen, Empathie zu entwickeln und über Problemlösungen nachzudenken (Vgl. Krause 2007, Ensslin 2007, Müller 2007).

⁸ Vgl. Sikcan 2004, Gutfeld 2007

Fachkräfte berichten von ihren Unsicherheiten, wenn es zu Hänseleien und Schikanen in den Kindergruppen kommt, die auch auf bestimmte äußere Merkmale Bezug nehmen ("Schokokeks", "Schlitzauge", "Fettkloß", "Spast"): Entweder wollen ErzieherInnen es am liebsten "überhören" oder sie sind außer sich vor Empörung. Beides ist wenig hilfreich für das Lernen der Kinder: Werden ausgrenzende oder abwertende Äußerungen über Andere ignoriert, so ziehen Kinder daraus den Schluss, diese Äußerungen seien nicht zu beanstanden, also „normal“ und „richtig“. Sind Erwachsene aber aufgeregt und heftig, so sind sie kaum in der Lage, Kindern ihre Position auf sachliche Weise deutlich zu machen. Kinder lernen dann nicht viel in der Sache, wohl aber, dass sie etwas „Schlimmes“ gesagt haben und sind beschämt. Kompetentes Intervenieren besteht in der sachlichen Verdeutlichung der moralischen Grundregel, dass niemand wegen eines Aspekts seiner Identität schlecht behandelt werden darf. Und in der Zusicherung, dass dies für alle gilt.

Die Bildungspläne und -programme, die von den einzelnen Bundesländern in den letzten Jahren als verbindliche Rahmenrichtlinien für die Bildung und Erziehung in früher Kindheit vorgelegt wurden, nehmen alle in der einen oder anderen Weise Bezug auf die Heterogenität der Lernvoraussetzungen von Kindern und auf die unterschiedlichen Lebensverhältnisse der Familien. Es mangelt allerdings an Anregungen für eine pädagogische Praxis, die einerseits systematisch die unterschiedlichen Aspekte von Vielfalt berücksichtigt, die beim Aufwachsen und Lernen von jungen Kindern in Deutschland eine Rolle spielen (wie Geschlecht, soziale und familienkulturelle Herkunft, Alter, Hautfarbe, Ost-West, Behinderung, sexuelle Orientierung der Eltern usw.). Und es fehlen Handlungskonzepte für pädagogische Fachkräfte, um sensibel und kompetent zu intervenieren, wenn gegenüber bestimmten Merkmalen von Kindern und ihrer Familien Mechanismen von Geringschätzung, Abwertung und Ausgrenzung wirksam werden.

Es verlangt viel von pädagogischen Fachkräften, letzteres nicht nur in unmittelbaren Äußerungen oder Verhaltensweisen zu erkennen, sondern auch in den subtilen Formen struktureller Diskriminierung. Die Kompetenzerweiterung muss darin liegen, besser zu verstehen, wie institutionelle Beschränkungen der Einrichtungen sich auf Lernmöglichkeiten von Kindern auswirken und welche Rolle man dabei selbst als erwachsene Bezugsperson spielt. Diese Problemsicht ist Voraussetzung für eine Erweiterung von Handlungsfähigkeit pädagogischer Fachkräfte, die darin besteht, Vielfalt zu respektieren und gleichzeitig Ausgrenzung kompetent zu widerstehen. Der Ansatz vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung, wie er in KINDERWELTEN in den letzten Jahren weiter entwickelt wurde, macht hierzu vielversprechende Vorschläge zur Qualifizierung pädagogischer Fachkräfte, die im beantragten Projekt realisiert werden sollen. Die Veröffentlichung von Ergebnissen und

Materialien aus dem Projekt soll in den Ländern Anstöße geben, um die Implementierung von Bildungsplänen zu „Gleichheit und Differenz“ auf eine fundierte und praxisrelevante Grundlage zu bringen.

Im beantragten Projekt werden **MultiplikatorInnen für vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung** ausgebildet, um als Schlüsselpersonen der Qualifizierung und Beratung von Fachkräften in den Praxiseinrichtungen tätig zu werden. Die Zielgruppe sind KitaberaterInnen, an Fortbildungstätigkeit interessierte KitaleiterInnen und LehrerInnen an Grundschulen und Erzieherfachschulen. Geplant sind eine intensive Fortbildungsphase von 12 Tagen vor der Implementation in den Praxiseinrichtungen sowie eine die Implementation begleitende Fortbildung, zur Reflexion der Transferprozesse und zur Vertiefung in weitere Themenfelder vorurteilsbewusster Theorie und Praxis. Die erste Fortbildungsphase dient auch der Vorbereitung von Vereinbarungen mit Trägern von Praxiseinrichtungen über die fachliche Begleitung der beteiligten Teams, die im zweiten Projektjahr beginnen soll und auf die Dauer von zwei Jahren angelegt ist. Die Fortbildungen finden in Berlin statt. Die MultiplikatorInnen schließen sie mit einem Zertifikat ab, das ihnen die Kompetenz bescheinigt, vorurteilsbewusste Praxisentwicklung fachlich zu begleiten. Dies schließt die Befähigung ein, die interne Evaluation zu begleiten und externe Evaluation durchzuführen. Grundlage ist das Qualitätshandbuch für vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung, das im Projekt erprobt wird.

Während für die Qualifizierung von Fachkräften in Kindertageseinrichtungen auf dieses Qualitätshandbuch, auf das vorhandene Fortbildungskonzept und auf die Erfahrungen aus KINDERWELTEN aufgebaut werden kann, sind für die Reflexionsprozesse in Grundschulen und Fachschulen weitere Entwicklungsarbeiten notwendig. Diese erfolgen in **Entwicklungswerkstätten**: Es sind die Implementation begleitende Arbeitstreffen mit MultiplikatorInnen aus Grundschulen und Fachschulen, in denen die Ziele vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung auf die Ausgangslagen in Grundschule und Erzieherfachschule bezogen und Anregungen zur praktischen Umsetzung erarbeitet werden, die nach ihrer Erprobung wieder systematisch ausgewertet werden. Ergebnis der **Entwicklungswerkstatt „Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung in Erzieherfachschulen“** wird ein Konzept zur Unterrichtspraxis in Erzieherfachschulen und zu seiner curricularen Verankerung sein. Ergebnis der **Entwicklungswerkstatt „Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung in Grundschulen“** werden Anregungen zum Unterricht mit Kindern in den Schulanfangsphasen (Vorklasse bis Klasse 2) sein, zur Zusammenarbeit mit Eltern und zur Verankerung im Schulprogramm.

4. Pädagogische Materialien, die Inklusion anregen

Das Modellprojekt entwickelt Materialien für die Aus- und Fortbildung, für die pädagogische Praxis mit Kindern und für die Zusammenarbeit mit Eltern, die sich an den Prinzipien vorurteilsbewusster Arbeit orientieren. Es schließt damit eine Lücke der bisherigen Entwicklungsarbeit. Beispiele für solche Materialien wie Poster, Spielkarten, Bücher, Filme, Spiele, Fotokarten usw. aus anderen Ländern werden bereits eingesetzt und haben eine



positive Resonanz. Woran es fehlt, sind Materialien, die den sozialen und kulturellen Kontext von Familien und Kindern in Deutschland zum Gegenstand haben.

Ein Beispiel ist dieses Poster aus Südafrika⁹ „Celebrate our differences, celebrate our similarities“ (s. Abbildung), das Kinder mit unterschiedlichen Hüten zeigt. Die Kinder unterscheiden sich nach Hautfarbe, Geschlecht, Alter, Haarstruktur, Behinderung und eben auch nach den Hüten, die sie aufhaben. Begleitend dazu gibt es eine Handreichung für pädagogische Fachkräfte, wie sie mit Fragen die Beobachtungs- und Unterscheidungsfähigkeit von Kindern stimulieren können. Es sind Fragestellungen, die Kinder auffordern, genauer hinzusehen: *Wie viele verschiedene Hüte sind da? Finde zwei Kinder, die den gleichen Hut tragen. Finde ein Kind, das verschiedene Hüte trägt. Finde das*

Kind, das einen Hut trägt, den niemand sonst hat. Manche Fragen fordern Kindern auf, sich in die abgebildeten Kinder hinein zu versetzen und ihre Gedanken, Vorstellungen, Einschätzungen dazu zu äußern: *Finde alle Kinder, die mit ihren Händen sprechen? Was glaubst du sagen sie? Versuche jedes Kind auf den Bildern nachzumachen. Wie stehen oder sitzen sie? Was machen ihre Hände? Was glaubst du machen ihre Füße? Lächeln sie oder lachen sie? Was glaubst du, welche Sprache die Kinder sprechen? Wer auf dem Poster sieht glücklich aus? Wer sieht aufgeregt aus? Wer schaut ernst? Wer sieht schüchtern aus?* Manche Fragen fordern Kinder auf, von ihren Erfahrungen zu erzählen: *Finde Kinder, die ihre Vorderzähne verloren haben. Ist dir das auch schon passiert? Welches Kind sieht so aus, wie du dich heute fühlst?* Die Fragen regen an, genau zu differenzieren und dafür Worte zu finden: *Welcher Hut ist: klein? samtig? flach? lang? gestrickt? vielfarbig? weich? stachelig? schwer? leicht? fransig? genäht? gewellt? gestreift? schick? lustig?* Diese Genauigkeit bezieht sich auch auf Besonderheiten und äußere Merkmale der abgebildeten Kinder: *Finde drei*

⁹ Early Learning Resource Unit, eine NGO in Südafrika seit 1978, die schon zu Apartheid-Zeiten Lernmaterialien für arme Kinder hergestellt hat und seit dem Ende der Apartheid auch ein Anti-Bias-Projekt durchführt.

Kinder, die einen Rollstuhl benutzen. Finde ein Kind, das ein Hörgerät trägt. Finde das Kind, das eine Brille trägt.

Auf diese Weise mit Kindern über Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu sprechen erweitert ihren Wortschatz zum Benennen von Unterschieden. Es hilft Kindern (und Erwachsenen) zunehmend, sachlich auch über die Merkmale zu sprechen, die üblicherweise mit Vorbehalten und negativer Bewertung verbunden sind, wie manche Behinderungen, Dicksein, dunkle Hautfarben usw. Es schult ihre Unterscheidungsfähigkeit und ihre Empathie für andere Menschen. Es hilft ihnen, ihre eigenen Gefühle auszudrücken, wenn der Bezug zu ihrer Gefühls- und Lebenswelt hergestellt wird.

Das Poster veranschaulicht die didaktische Umsetzung der vier Ziele vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung in Materialien für Kinder. Es ermöglicht Kindern im südafrikanischen Kontext, sich mit ihren Besonderheiten und Familienkulturen zu identifizieren, sich mit der Vielfalt von Menschen in Südafrika auseinander zu setzen, kritisch darüber nachzudenken, ob und wie manche Gruppen dargestellt sind, und zu erkennen, welche Darstellung unfair oder stereotyp oder ungerecht ist und was man dagegen tun kann.

Das Poster trägt entwicklungspsychologischen Erkenntnissen zur Identitäts- und Vorurteilsbildung bei kleinen Kindern Rechnung, wonach Kinder mit der Wahrnehmung von Unterschieden zwischen Menschen auch bald die Bewertungen bestimmter Gruppen in ihr Bild von sich und anderen einbauen. Wichtige Botschaften entnehmen sie dabei den Darstellungen von Menschen in ihrer Lernumgebung, auch in den Erziehungs- und Bildungseinrichtungen. Vorurteilsbewusste und diskriminierungskritische Materialien sind wichtig, um einseitige und stereotype Botschaften zu minimieren und um Kindern sachlich korrekte Informationen darüber zu geben, warum Menschen unterschiedlich sind und was sie dennoch gemeinsam haben. Sie sind besonders wichtig für Kinder, die Minderheitengruppen angehören, welche häufig gar nicht oder verzerrt dargestellt werden. Mit ihrer Hilfe erweitern alle Kinder ihre Aufmerksamkeit für Unterschiede und für Fairness. Erwachsene werden angeregt, eigene Stereotype und Vorurteile zu reflektieren sowie Einseitigkeiten, die aus der Dominanzperspektive "normal" erscheinen.

Materialien können nicht von sich aus eine diskriminierungskritische Praxis begründen. Da man nur das sieht, was man bereits kennt, wird das bloße Anbringen von Postern wie diesem nicht dazu führen, dass sensibilisierende Gespräche rund ums Thema Vielfalt stattfinden. Dies korrespondiert mit der Erfahrung in KINDERWELTEN, dass die Anwesenheit von Kindern unterschiedlicher Herkunft nicht automatisch zu einer respektvollen Thematisierung dieser Vielfalt führt, sondern u.U. vorherrschende Schieflagen

und Dominanzverhältnisse festigt. Dies deswegen, weil nach wie vor homogene Lerngruppen als entscheidende Voraussetzung für gelingende Lernprozesse im Bildungswesen gelten. Heterogenität wird in diesem Verständnis als besondere Erschwernis gesehen, als Störung eines reibungslosen Ablaufs angeleiteter Lehr-Lern-Prozesse. Die „Störer“ sind dann die Kinder und Familien, die sich unterscheiden bzw. bestimmten Normvorstellungen nicht entsprechen. So kann es geschehen, dass in Gruppen, die eine große Vielfalt an Familienkulturen repräsentieren, unhinterfragt dominanzkulturelle Normen gelten. Familien, die diesen nicht entsprechen, erfahren – teilweise auch subtile – Abwertung und Marginalisierung. Es bedarf einer bewussten Anstrengung, dominierende Normvorstellungen zu überprüfen, Respekt für Vielfalt auszuweiten, Aspekte von Vielfalt sachlich zum Thema zu machen, gerade wenn sie heikel erscheinen. Bei der Materialerstellung ist also eine Didaktisierung in der Weise gefordert, dass sie pädagogischen Fachkräften Möglichkeiten des Arbeitens mit den Materialien an die Hand gibt, die einerseits praxisnah sind und andererseits die Aktivitäten damit nicht aus dem kontextbezogenen Zusammenhang reißen, in den die Praxis von Fachkräften jeweils eingebettet ist.

Angestrebt sind Materialien, die sich wie dieses Poster eignen, sowohl in der Fortbildung von pädagogischen Fachkräften wie auch in der unmittelbaren Praxis mit Kindern und Eltern eingesetzt zu werden. Dazu gehören auch **Kinderbücher**, die sowohl Erwachsene wie auch Kinder zu Reflexionsprozessen anregen können. Geplant ist die Entwicklung einer aktuellen Liste von Kinderbüchern, die für vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung empfohlen werden. Diese soll um eine Handreichung für die pädagogische Praxis ergänzt werden und um Hinweise für die Fortbildung. In der Fortbildung wurde die Erfahrung gemacht, dass sich für Erkenntnis- und Reflexionsprozesse auch eine kritische Beschäftigung mit den Kinderbüchern eignet, die explizit nicht empfohlen werden. Weitere wichtige Fortbildungsmaterialien sind **Filme** zur vorurteilsbewussten Praxis, insbesondere zur vorurteilsbewussten Gestaltung der Interaktion mit Kindern. Geplant sind zwei Filme (1. und 2. Projektjahr), der erste Film soll bei der Gewinnung von Projekteinrichtungen und MultiplikatorInnen dazu dienen, die vorurteilsbewusste Praxis zu veranschaulichen.

Die Materialien werden in enger Zusammenarbeit mit den Fachkräften in den beteiligten Praxiseinrichtungen entwickelt. Gegenstand des ersten Projektjahres wird neben einer Recherche über vorhandene und fehlende Materialien (wie **Poster, Spiele, Fotokarten, Filme, Kinderbücher** usw.) die Entwicklung eines Konzepts zur Materialentwicklung sein, sowie eine erste Ideensammlung, die im zweiten Projektjahr mit den beteiligten

PraktikerInnen rückgekoppelt und erweitert wird. Die Produktion der Materialien soll im zweiten Projektjahr beginnen, so dass diese zum Ende des dritten Jahres vorliegen.

5. Strategien und Methoden im Projekt

Das Projekt verknüpft auf komplexe Weise drei Strategielinien, um zu nachhaltigen Ergebnissen zu kommen: Die Materialien entstehen aus dem Bedarf der pädagogischen Praxis wie der Fortbildungspraxis, sie werden aus der Praxis entwickelt und in der Praxis erprobt. Mit der Entwicklung von Materialien qualifizieren sich pädagogische Fachkräfte und MultiplikatorInnen auch dafür, diese für vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung einzusetzen. Die erfolgte Qualifizierung wird die Beteiligten am Projekt in die Lage versetzen, die Prinzipien auf andere Materialien anzuwenden, d.h. einen kritischen Umgang zu Materialien zu entwickeln und Materialien für den weiteren eigenen Bedarf selbst herzustellen. Diese Synergien werden sich einstellen, sofern wie beantragt für den entstehenden konzeptionellen wie organisatorischen Aufwand adäquate Ressourcen zur Verfügung stehen.

(1) "Implementation": Die Implementation vollzieht sich in Modelleinrichtungen in den Projektregionen, die sich um die Beteiligung am Projekt bewerben. Es sind Erzieherfachschulen, Kitas und die Eingangsstufen von Grundschulen, die ihre Qualität vorurteilsbewusst weiter entwickeln und die Materialentwicklung unterstützen wollen. Anreize für sie sind die fachliche Begleitung über 2 Jahre (Workshops, Veranstaltungen, zwei Tagungen, Arbeitsmaterialien), die Vernetzung und die Kooperation mit anderen Organisationen. In Kooperationsverträgen mit den Trägern, die im ersten Projektjahr geschlossen werden, wird detailliert geregelt, welchen Eigenanteil die Träger zu erbringen haben (z.B. Freistellung ihrer MitarbeiterInnen für Fortbildungen und teambezogene Reflexionsprozesse, Beteiligung des Trägers an den Beratungsressourcen, Reisekosten für projektbezogene Veranstaltungen, Interne Evaluationen zur vorurteilsbewussten Trägerqualität). Angeknüpft wird an bestehenden Kontakten zu Praxiseinrichtungen in Berlin und in den anderen Bundesländern. Angestrebt sind **6 regionale Kerne** mit jeweils einer Grundschule, einer Erzieherfachschule und jeweils 4-5 Kitas als Projekteinrichtungen (insgesamt zwischen 40 und 50 Einrichtungen). Die fachliche Begleitung der Projekteinrichtungen durch die qualifizierten MultiplikatorInnen wird vom Berliner Projektteam unterstützt, indem ProjektmitarbeiterInnen für regionale Planungs- und Reflexionstreffen zur Verfügung stehen. Aus Erfahrung ist dies insbesondere nötig, um die Vor-Ort-Vernetzung auf den Weg zu bringen und unterstützend einzugreifen, wenn die

Zusammenarbeit in regionalen Arbeitsgemeinschaften ins Stocken kommt oder zu Konflikten führt. Die fachliche Unterstützung durch die Berliner MitarbeiterInnen wird auch darin bestehen, für die unterschiedlichen Zielgruppen in der Region adäquate Formen der Beteiligung und Unterstützung zu sichern:

- ★ Die **Teams der Fachkräfte** in den Kitas, die sich am Projekt beteiligen, werden von den jeweils verantwortlichen MultiplikatorInnen beraten. Die MultiplikatorInnen bekommen dafür inhaltliche und methodische Anregungen in der laufenden Fortbildung in Berlin. Diese beziehen sich auf die vorurteilsbewusste Gestaltung der Lernumgebung, der Interaktion mit Kindern und der Zusammenarbeit mit Eltern. In Zusammenarbeit mit den Kitateams legen die MultiplikatorInnen Schwerpunkte fest, die sie in den zwei Jahren bearbeiten wollen.
- ★ Da den **KitaleiterInnen** eine besondere Rolle bei der Implementation zukommt, brauchen sie gesonderte Unterstützung: Regionale Arbeitsgruppen der Leitungskräfte sichern ihre kontinuierliche Selbst- und Praxisreflexion, unterstützt von Projektmaterialien zur Strukturierung ihrer Treffen.
- ★ **TrägervertreterInnen** der beteiligten Praxiseinrichtungen verpflichten sich, die Entwicklung vorurteilsbewusster pädagogischer Qualität mit einer Weiterentwicklung ihrer Trägerqualität zu ergänzen. Ihre Arbeit mit dem Qualitätshandbuch zur vorurteilsbewussten Trägerqualität wird unterstützt mit insgesamt drei Trägertreffen im Laufe des Projekts, die in Berlin stattfinden werden. Die Erfahrungen haben gezeigt, dass TrägervertreterInnen von einem trägerübergreifenden fachlichen Austausch sehr profitieren.
- ★ Die beteiligten **LehrerInnen aus Erzieherfachschulen** entwickeln und reflektieren ihr Vorgehen in der Entwicklungswerkstatt „Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung in Erzieherfachschulen“ (Vgl. Kap. 3)
- ★ **LehrerInnen und ErzieherInnen der Schulanfangsphasen von Grundschulen**, die sich am Projekt beteiligen, entwickeln und reflektieren ihr Vorgehen in der Entwicklungswerkstatt „Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung in Grundschulen“ (Vgl. Kap. 3).

Um die Verbreitung der Arbeit in den Einrichtungen zu gewährleisten, verpflichten sich die Projektbeteiligten einer Region, jeweils Formen zu finden, wie sie eine erweiterte Öffentlichkeit ansprechen und interessieren können. Hier sind der Kreativität keine Grenzen gesetzt. **Öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen** haben neben der Gewinnung von Bündnispartnern auch eine kompetenzerweiternde Wirkung auf die Akteure. Die eigene Arbeit Außenstehenden vorzustellen erfordert eine tiefgehende Reflexion und den Austausch mit anderen. Die Anerkennung, die man dafür erhält, macht in der Regel Mut für die Weiterarbeit.

(2) **"MultiplikatorInnen-Fortbildung"**: Der Implementation wird für interessierte FachberaterInnen, Lehrkräfte an Erzieherfachschulen, KitaleiterInnen (insgesamt 25-40) eine 10-12tägige MultiplikatorInnen - Fortbildung für vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung in Berlin vorgeschaltet (1. Projektjahr). Ein Anreiz für diesen Personenkreis und die Kitaträger wird darin bestehen, dass die Kosten für die Fortbildung möglichst niedrig gehalten werden, indem die Reisekosten für die Anfahrt zu Seminaren in Berlin vom Projekt bezuschusst werden. Die MultiplikatorInnen verpflichten sich im Gegenzug, das Gelernte im Rahmen des Projekts in Fortbildungen an die beteiligten Kitateams weiter zu geben und die Materialentwicklung zu unterstützen. Parallel zur Implementation (im 2. und 3. Projektjahr) haben die MultiplikatorInnen die Gelegenheit zur Reflexion ihrer Beratungstätigkeit und zur inhaltlichen und methodischen Vertiefung bei regelmäßig stattfindenden Treffen in Berlin (4 Treffen/ Jahr). Die MultiplikatorInnen werden in der Fortbildung mit dem „Qualitätshandbuch vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung“ vertraut gemacht, um die internen Evaluationen der Projektkitas zu Beginn des zweiten Projektjahrs zu begleiten. Sie können sich im Projektrahmen auch für die Durchführung externer Evaluationen qualifizieren, die zum Ende des Projekts in den Projektkitas durchgeführt werden.

(3) **"Materialentwicklung"**: Die Materialentwicklung geschieht auf der Basis einer Bestandsaufnahme (s.o.) und der vorurteilsbewussten Praxis in den Projekteinrichtungen, wo gemeinsam mit den beteiligten Fachkräften und auch Eltern Ideen generiert und dann aufbereitet werden. Die zu entwickelnden Materialien umfassen auch zwei Filme für die Aus- und Fortbildung. Mögliche Kooperationspartner sind der Verein „Mit allen Sinnen lernen e.V.“, der Verlag Das Netz, Arbeitskreis Jugendliteratur e.V., ELRU/ Südafrika.

6. Zeit- und Maßnahmenplan

Das Projekt wird von Berlin aus koordiniert. Drei ProjektmitarbeiterInnen (1 Leitung, 2 Koordinatorinnen) koordinieren die Konzeption und Organisation der drei Strategielinien Implementation, Multiplikation und Materialentwicklung. Die Konzeptionsentwicklung, die Durchführung von Fortbildungen, die Beratung der Projekteinrichtungen und ihre Evaluation wird unterstützt von BeraterInnen auf Honorarbasis. Die Materialentwicklung selbst geschieht in Kooperation mit Fachleuten für filmische und visuelle Dokumentation und Gestaltung. Eine bundesweite Tagung zu Beginn und zum Ende des Projekts macht jeweils Inhalte, Intentionen und Materialien publik. Das Projekt ist auf die Dauer von drei Jahren angelegt, mit folgenden Schwerpunkten pro Projektjahr:

1. Jahr (September 2007 – August 2008):

- Veröffentlichungen, Website und Tagung zur Bekanntmachung des Projekts,
- Modelleinrichtungen finden, Kooperationsvereinbarungen abschließen,
- MultiplikatorInnen finden, Kurs konzipieren,
- Durchführung des MultiplikatorInnen-Kurses,
- Kooperationspartner für die Materialentwicklung finden,
- Vorhandene Materialien sichten, Konzept für Materialentwicklung erstellen,
- Film zur vorurteilsbewussten Praxis für die Aus- und Fortbildung erstellen,
- Konzeption für die Implementation entwickeln,
- Qualifizierungsschritte für die Implementation konzipieren,
- Qualitätshandbuch für vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung für die interne Evaluation von pädagogischen Einrichtungen und Trägern zur Erprobung bereitstellen,
- Entwicklung von Handreichungen für die Implementation,
- Interne Evaluationen in den Modelleinrichtungen vorbereiten,
- Selbstevaluationen der Trägerorganisationen vorbereiten.

2. Jahr (September 2008 – August 2009):

- Interne Evaluation in den beteiligten Kitas mit dem Qualitätshandbuch durchführen und auswerten,
- Selbstevaluationen und Qualitätsentwicklung der Träger begleiten (1 Arbeitstreffen in Berlin),
- Implementation der Ziele 1 und 2 vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung in den Modelleinrichtungen,
- Entwicklungswerkstatt für vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung in Erzieherfachschulen einrichten,
- Entwicklungswerkstatt für vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung in Grundschulen einrichten,
- Fortsetzung der Fortbildung der MultiplikatorInnen (Reflexionstreffen),
- Dokumentation von Prozessen und Ergebnissen in den Modelleinrichtungen,
- Sammlung, Sichtung und Aufbereitung von Ideen für Materialien,
- Film zur vorurteilsbewussten Praxis für die Aus- und Fortbildung erstellen.

3. Jahr (September 2009 – August 2010):

- Implementation der Ziele 3 und 4 vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung in den Modelleinrichtungen,

- Qualitätsentwicklung der Träger begleiten (2 Arbeitstreffen in Berlin)
- Dokumentation von Prozessen und Ergebnissen,
- Fortsetzung der Schulung der MultiplikatorInnen mit Zertifikat zum Abschluss,
- Fortsetzung der Entwicklungswerkstätten zu Fachschulen und Grundschulen,
- Sammlung, Sichtung und Aufbereitung von Ideen für Materialien,
- Externe Evaluationen in Kitas vorbereiten, durchführen und auswerten,
- Veröffentlichung und Produktion der Materialien vorbereiten und organisieren,
- Veröffentlichung eines Praxishandbuchs vorbereiten,
- Bundesweite Tagung zum Abschluss des Projekts.

7. Kooperationen und Vernetzung

Das Projekt nutzt vorhandene Kooperationen des Instituts für den Situationsansatz für den Ausbau eines bundesweiten Netzes für vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung:

Für die Implementation sind es Kooperationen aus **KINDERWELTEN** mit Kitaträgern in Berlin, Baden-Württemberg, Niedersachsen und Thüringen sowie interessierten Kitaträgern in Bremen, Hamburg, dem Saarland¹⁰ und Mecklenburg-Vorpommern. Nutzen lassen sich Kooperationen mit Kitaträgern in Brandenburg aus dem ISTA-Projekt **DEMOKRATIE LEBEN** und in Rhein-Pfalz aus dem ISTA-Projekt **QUALITÄT VON ANFANG AN**.

Für die Gewinnung von MultiplikatorInnen werden außerdem Kontakte zu Fachkräften für den Situationsansatz in Sachsen-Anhalt und Hessen über den **GESCHÄFTSBEREICH WEITERBILDUNG** genutzt.

Bisherige Kooperationen zu Fachschulen in Berlin (PFH, Bismarckstraße), Hamburg, Hannover, Stuttgart, Jena sowie zu Hochschulen mit Bachelor-Studiengängen zur Frühen Kindheit (ASFH Berlin, Uni Bremen, Freiburg) werden daraufhin überprüft, ob eine Beteiligung in „regionalen Kernen“ in Frage kommt.

Ziel der Vernetzung in Deutschland ist es, das Verständnis für die Auswirkungen von Diskriminierung und Vorurteilen bereits in früher Kindheit zu verbreiten, indem die Bildungsdebatte um Fragen von Zugehörigkeit, Identitätsentwicklung und institutionalisierter Abwertung/ Ausgrenzung erweitert wird. Mehr politische Entscheidungsträger und pädagogische Fachkräfte und ExpertInnen sollen verstehen, wie eine vorurteils- und

¹⁰ Kooperationen in Berlin, Hamburg und dem Saarland sind naheliegend, da INA/ ISTA die Entwürfe für die Bildungsprogramme in diesen Ländern erarbeitet hat.

diskriminierungsbewusste Profilierung von Erziehungs- und Bildungseinrichtungen aussehen kann und welche Ressourcen dies erfordert. Letztere sind gut angelegt, nicht nur wegen ihrer Implikationen für eine „Kultur des Aufwachsens“, sondern auch, um die EU-Richtlinien gegen Diskriminierung auch in Erziehungs- und Bildungseinrichtungen umzusetzen.

Die europäische und internationale Vernetzung geschieht im Rahmen von DECET mit den europäischen Netzwerkpartnern und in der Fortsetzung von begonnenen Kooperationen

- mit Projekten der International Step By Step Association in Osteuropa,
- mit Projekten in der Türkei (KEDV) und in Polen (Astrid Lindgren Institute),
- mit der NGO „Persona Doll Training“ in London,
- mit ELRU in Südafrika zu Materialentwicklung,
- mit der Third Millenium Foundation/ New York zu „Inclusion and Equity“,
- mit Prof. Louise Derman-Sparks in Kalifornien und
- Prof. Glenda Mac Naughton vom Centre for Equity and Innovation in Early Childhood, CEIEC, an der Universität Melbourne/Australien.

Ziel dieser Kooperationen ist der „Blick über den Tellerrand“ zur Erhöhung von Selbstreflexivität: Die eigene Qualität zu verstehen, in ihren Begrenzungen und in ihren Errungenschaften, ist angewiesen auf substantielle Vergleiche mit anderen, die sich im grenzüberschreitenden fachlichen Austausch ergeben.

8. Evaluation und wissenschaftliche Beratung

Das beantragte Projekt basiert auf einem Verständnis von partizipativer und kontinuierlicher Evaluation als integrem Bestandteil von Qualitätsentwicklung. Ein **Qualitätshandbuch für vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung** als Ergebnis aus KINDERWELTEN wird für die interne Evaluation durch die beteiligten Praxiseinrichtungen und Trägerorganisationen und zum Ende des Projekts für eine externe Evaluation erprobt und gegebenenfalls modifiziert. Diese Evaluationen werden zum einen zur Qualifizierung der Projektbeteiligten für vorurteilsbewusste Praxis- und Qualitätsentwicklung beitragen und zum anderen ein in der Praxis erprobtes Instrument erbringen, das zur weiteren Qualitätsentwicklung zur Verfügung steht. Seine Besonderheit liegt darin, dass es sowohl Impulse für die Weiterentwicklung pädagogischer Qualität wie auch der Trägerqualität geben wird.

Das Projekt wird im Sinne formativer Evaluation kontinuierlich wissenschaftlich beraten. Auf der Ebene vorurteilsbewusster Organisationsentwicklung und Qualitätsentwicklung ist eine wissenschaftliche Beratung durch Dr. Mechtild Gomolla von der Universität Münster geplant, für die Ebene der sozialen und moralischen Kompetenzentwicklung der Kinder in

Projekteinrichtungen durch Dr. Monika Keller vom Max Planck Institut für Bildungsforschung in Berlin.

9. Nachhaltigkeit und Perspektiven

Die Verknüpfung der drei Strategielinien "Materialentwicklung", "Praxis-Implementation" und "MultiplikatorInnen-Schulung" ist insbesondere unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit von Bedeutung:

- Resultat des Projekts wird zum einen die vorurteilsbewusste Praxis in den Modelleinrichtungen sein, von der Impulse sowohl für die Aus- und Fortbildung von Fachkräften als auch für die pädagogische Praxis in Kita und Grundschule in den Projektregionen zu erwarten sind.
- Mit den MultiplikatorInnen gibt es bundesweit ein Netz von Personen, die für die Qualifizierung von Fachkräften und für Praxisentwicklung im Sinne vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung zur Verfügung stehen. In Kooperation mit Einrichtungen der Aus- und Fortbildung können sie weitere MultiplikatorInnen ausbilden.
- Ein weiteres Resultat sind die anregenden Materialien für eine vorurteilsbewusste und diskriminierungskritische pädagogische Praxis, deren Veröffentlichung sie weiteren Interessierten zugänglich macht und die Aus- und Fortbildung wie auch die Praxisentwicklung stützen und stimulieren wird.
- Mit dem Qualitätshandbuch zur vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung liegt ein erprobtes Instrument vor, mit dem sowohl Praxiseinrichtungen wie Trägerorganisationen ihre Qualität einschätzen und weiter entwickeln können.

Insgesamt tragen die Resultate des Projekts dazu bei, dass Respekt für die Vielfalt und das Widerstehen gegen Ausgrenzung und Diskriminierung zunehmend zu einer "Kultur des Aufwachsens" in Deutschland gehören, die Erwachsene verantworten, um allen Heranwachsenden Bildung zu ermöglichen.